

2012 Global Round Table

„Leave to Explore – Return to Lead“ - PhD Education in Central- and South-East Europe

15. – 16. November 2012 Budapest

Der Global Round Table 2012 zum Thema “PhD Education in Central– and South-East Europe”, organisiert durch den “Global Round Table”, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die “World Academy of Art and Science”, die “Higher Education and Economic Cooperation Association”, die “Montenegrin Academy of Science and Arts”, den “European Movement Split” und die “The 40 Foundation” brachte Experten aus der Forschung und Lehre zur Diskussion über die Zukunft der PhD-Ausbildung in Mittel- und Südosteuropa zusammen.

Vertreten waren ungarische Repräsentanten der Eötvös Loránd Universität Budapest, der Semmelweis Universität Budapest und Hamburg, der Universität Debrecen, der Universität Pécs, der Central European University Budapest, der Andrassy Universität Budapest, der Corvinus Universität Budapest und der Katholischen Pázmány Péter Universität Budapest. Des Weiteren nahmen Vertreter der Graduate School des University College London, der Universität von Ljubljana, der Technischen Universität Košice, der Universität Montenegro, der Universität Tirana, der Universität Wuppertal, der Universität St. Kliment Ohridski in Sofia, der Universität Zagreb, der Pavol Jozef Šafárik Universität in Košice, der University of East London, der Comenius Universität Bratislava und der Universität Wien teil. Herausragend war die Teilnahme des ehemaligen rumänischen Präsidenten, Prof. Emil Constantinescu (Präsident 1996-2000), an der Expertenrunde.

Dr. Tamás Köpeczi-Bócz, Beauftragter des Ministeriums für Humanressourcen der ungarischen Regierung, eröffnete die Expertenrunde und leitete in das Thema der PhD-Ausbildung ein, indem er Schlüsselfragen formulierte, die die Teilnehmer durch die Konferenz führen sollten. Bei der Behandlung des Themas sei es wichtig, die Frage der PhD-Ausbildung immer aus zwei verschiedenen Sichtweisen zu stellen: Aus der Sicht der Studenten, die sich überlegen müssten, ob sich eine PhD-Ausbildung

für sie persönlich lohnen würde und aus der Sicht der Hochschulen, welche sich fragen müssten, ob sie wirklich genug Kapazitäten für eine postgraduale Ausbildung zur Verfügung stellen könnten und ob die freie Wirtschaft wirklich an diesen Abgängern interessiert sei. Der Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung, Frank Spengler, schloss an diesen Gedankengang an und stellte die Arbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung im Bereich Bildung heraus: Die Stiftung fördere europaweit Bildung und Ausbildung durch z.B. Stipendienprogramm, um Europa Wettbewerbsvorteile gegenüber anderen wirtschaftsstarken Regionen zu schaffen.

Prof David Bogle, Vorsitzender der Doctoral Studies Community – League of European Research Universities (LERU) und Leiter der Graduate School des University College London, stellte heraus, welche Eigenschaften der Absolventen wichtig seien, um Europa einen Wettbewerbsvorteil zu schaffen: Die postgraduale Ausbildung müsse sich im Schwerpunkt darauf konzentrieren, kreative, kritische und autonome Wissenschaftler auszubilden, die in einer Vielzahl von außeruniversitären Berufen einsetzbar seien. Als Beispiel für die Nützlichkeit einer postgradualen Ausbildung führte er an, dass nur rund 4 Prozent der PhD-Absolventen im Vereinigten Königreich in akademische Berufe gehen würden: Der überwiegende Teil würde sich für die freie Wirtschaft entscheiden. Aufgabe sei es deshalb, gegenüber der Wirtschaft hervorzuheben, welche Vorteile die Förderung der PhD-Ausbildung habe.

Das erste Plenum, moderiert durch Prof. Erich Hoedl, dem ehemaligen Rektor der Universität Wuppertal (1991-1999) und ehemaligen Rektor der Universität Graz (2000-2003), beschäftigte sich mit der Frage, ob die internationalen Bewertungsverfahren und die dadurch ermittelten Rangfolgen der Universitäten für die Bewertung der universitären Ausbildung in der Region Mittel- und Südosteuropa aussagekräftig seien und die Realität widerspiegeln würden. Die Teilnehmer waren sich einig, das Hochschulbewertungsverfahren wie z.B. das „Shanghai-Ranking“ zwar eine gute Orientierung für Studenten darstellen würden, es aber für nicht englisch-, französisch- oder deutschsprachige Universitäten sehr schwierig sei, einen Platz unter den besten Hochschulen der Welt oder Europas zu bekommen. Die Ausbildung

der PhD-Studenten in den Landessprachen Mittel- und Südosteuropas sei ein großer Wettbewerbsnachteil und würde die Bewertung der Hochschulen in der Region verzerren, da auch hier tiefgreifende Forschung betrieben würde, diese allerdings nicht ausreichend beachtet werden würde, da sie meisten nicht auf Englisch o.a. Sprachen veröffentlicht werden würde. Im Endergebnis hielten die Teilnehmer fest, dass es extrem große Unterschiede zwischen den Hochschulen der Region geben würde, aber dass das weltweite Bewertungsverfahren ungeeignet sein, die Realität der akademischen Ausbildung hier wiederzugeben. So sei es nötig, sich stärker auf ein europäisches Bewertungsverfahren zu konzentrieren und die Kooperation zwischen den Hochschulen weiter zu stärken.

Prof. Emil Constantinescu, der ehemalige Präsident Rumäniens, moderierte das zweite Plenum zur Frage, was die PhD-Ausbildung in der Region bestimmen würde und welches die Schlüsselfaktoren seien, die die Qualität der Ausbildung beeinflussen würden. Dabei diskutierten die Teilnehmer, ob die Region im Moment attraktiv für herausragende Professoren und Wissenschaftler sei und diesen ein erfolgsversprechendes Umfeld bieten würde. Herausgestellt wurde dabei die Notwendigkeit der Spezialisierung auf bestimmte aktuelle Themenfelder, wie z.B. der Andrassy Universität Budapest auf die Europäische Integration, aber auch ein Abbau von bürokratischen und gesetzlichen Bestimmungen, um die Region für Studenten aus anderen Ländern attraktiver zu machen. Zentral wurde auch das Problem der Qualität der PhD-Studenten diskutiert, die, wenn sie nicht aus dem Ausland kommen würden, überwiegend aus Studenten der Region bestünden, wodurch Bildungsunterschiede im Vergleich zum übrigen Europa bemerkbar werden würden, was starken Einfluss auf die Reputation der Hochschulen habe.

Das dritte Plenum beschäftigte sich unter der Leitung von Prof. Momir Djurovic, dem Präsidenten der Montenegrin Academy of Sciences and Arts, mit der Frage, wie die PhD-Ausbildung an den regionalen Hochschulen für die regionale Wirtschaft nutzbar gemacht werden kann. Dabei stellten die Teilnehmer fest, dass alle relevanten Akteure in den Prozess der PhD-Ausbildung mit einbezogen werden müssten, um Fehlinvestitionen bei der Ausbildung zu vermeiden, da nicht in allen Regionen dieselbe Art von PhD-Absolventen gebraucht werden würden. Dazu müssten „Centers

of Excellence“ gebildet werden, die untereinander allerdings stark vernetzt sein müssten, um sich der rasanten Veränderung Wirtschaft stetig anpassen zu können und somit in der Lage seien, adäquate Studenten zu „produzieren“.

Prof. Norbert Kroó, Mitglied des European Research Council, moderierte das letzte Plenum, welches sich mit der Kernfrage des Global Round Tables beschäftigte: Wird die Region zukünftig führen oder nur einen untergeordneten Platz in der europäischen Hochschulbildung einnehmen? Dabei formulierten die Teilnehmer ihre Gedanken zu den Stärken, der Relevanz, den Aussichten und der Einzigartigkeit der Region und gaben Ausblicke auf die zukünftige Entwicklung der PhD-Ausbildung in der Region Mittel- und Südosteuropa. Zentral formulierten sie die Forderungen, das Public-Private-Partnership zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft in der Region zu stärken, mehr herausragende Wissenschaftler an die Region zu binden und dahingehend die Abwanderung dieser Kräfte zu verhindern, mehr europäische Geldmittel zum Abbau der Hemmnisse in der Region zu erhalten, mehr Vernetzung zwischen den in der Region beheimateten Hochschulen zur Herausbildung von „Centers of Excellence“ zu betreiben und die Mobilität von Studierenden zu fördern. Ebenso wiesen sie auf die Relevanz der PhD-Ausbildung für die nationale Bildungspolitik hin und forderten gleichzeitig ein Ende des Trends nationaler Regierungen, nur „nützliche“ Studienbereiche wie z.B. Ingenieurwesen zu fördern, Humanwissenschaften aber völlig auszublenden. Auch auf diesem Gebiet würde in der Region herausragende Arbeit geleistet. In diesem Zusammenhang wiesen sie auch auf die Notwendigkeit der Veränderung der Unterrichts- und Publikationssprache in der Region hin, um Nachteile gegenüber westeuropäischen Universitäten abzubauen.

Die Expertenrunde endete nicht mit einem klaren Ergebnis, allerdings wurde beschlossen, die angedachten Problemfelder und Forderungen auszuformulieren und dem Europäischen Parlament sowie der Europäischen Kommission als Strategiepapier vorzulegen. Die Expertenrunde kann somit als erster Gedanken- und Erfahrungsaustausch bewertet werden.

(Patrick Burmeier)